

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 240

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Dienstag, den 13. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Kriegs-Chronik

Ämtliche Meldungen zum Sammeln.

9. Oktober. Die deutschen Truppen nehmen Besitz von der Stadt Antwerpen, nachdem eine Anzahl Forts der inneren Linie gefallen ist. Kommandant und Besatzung Antwerpens verließen den Festungsbereich. — Zurückwerfung eines russischen Angriffs in der Gegend von Wirballen unter entsetzlichen Verlusten der Russen. — Fortschreitendes Vorrücken der Österreicher in Galizien gegen die Russen.

10. Oktober. Die amerikanische Kriegsflotte sammelt sich bei den Philippinen wegen des Landens der Japaner auf den deutschen Marshall- und Karolineninseln. — Zwei französische Torpedoboote sinken im Mittelmeer. — Zahlreiche aus Antwerpen geflüchtete englische und belgische Soldaten treten auf holländisches Gebiet über und werden entwaffnet.

Marschiert Amerika?

Endlich ist es doch gelungen, einen der „Neutralen“ aus dem Schlaf zu rütteln. Was in Europa die Hoffnung auf die glänzende Siegesbeute nicht vermochte, das hat an den Küsten des Stillen Ozeans die Bedrohung des eigenen Landes fertig gebracht. Amerika marschiert.

Seit der Besetzung der Marshall-Inseln (Salut) durch die Japaner wird über neutrale Länder gemeldet, daß ein sehr lebhafter Depeschewechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio stattfand. Dieser Depeschewechsel dürfte noch lebhafter geworden sein, als man in Washington erfährt, daß auch die Hauptinsel der deutschen Karolinen, Jap, der Raubgier der Selben zum Opfer gefallen war; denn Jap liegt gar nicht sehr weit von der amerikanischen Karolinenstation Guam und auch nicht weit von den Philippinen! Es wäre sehr erfreulich, wenn der Depeschewechsel sich zu einem Ultimatum verdichtet hätte. Der Fall von Antwerpen, der inzwischen erfolgte, muß den Amerikanern ja wohl klar gemacht haben, was in Europa die Glocke geschlagen hat.

Die ganze Flotte der Vereinigten Staaten, soweit sie im Stillen Ozean und an der Westküste Amerikas liegt, befindet sich auf dem Wege nach den Philippinen. Es wird gemeldet, die Ostflotte muß noch im Atlantischen Ozean bleiben, denn man kann nicht wissen, ob im Ernstfalle nicht England seinem gelben Freunde zu Gefallen die amerikanische Ostküste bombardieren wird. Aber der Panamakanal ist fertig.

Damit eröffnen sich weite Aussichten. Der Weltkrieg, wie man ihn schon immer nannte, obwohl er im wesentlichen ein europäischer Krieg war, kann jetzt vollends zum Weltkrieg werden, und wer weiß, ob nicht schließlich alle fünf Weltteile an dem blutigen Ringen beteiligt sind.

Englands Schale sinkt tiefer. Es war bisher gewohnt, seine Kriege von anderen führen zu lassen, z. B. 1904/05 den Krieg gegen Rußland durch die Japaner. Auch jetzt sollten die Russen und Franzosen im englischen Solde das emporstrebende Deutschland zuschanden machen, und der König von Belgien sollte den Einmarsch in die Rheinlande durch sein Gebiet erleichtern. Deutschland sollte ferner in Ostasien durch Japan angegriffen werden.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

21] Axel stand an dem geöffneten Fenster seines Zimmers und schaute sinnend in die sternenhelle Sommernacht hinaus. Drüben, von der großen Deersstraße herüber, schimmerten die Lichter von Quatre-Vents, wo das Bataillon lag, von dem er nach Chateau Bernette detachiert war. Jenseits der Straße begann der Wald und zog sich in schwarzer Linie im Salbkreise um Pfalzburg herum bis zu den Dörfern Les Baracques und Les trois Maisons, deren Lichter nur schwach durch die Nacht herüberleuchteten. Zwischen dem Schloß und der großen Straße lag freies Feld, während sich auf der andern Seite, nach Nordosten zu, der dunkle Wald von La Bonne Fontaine anschloß, fast den Garten des Schlosses berührend. Über den Wald von La Bonne Fontaine flog langsam die silberglänzende Scheibe des Mondes empor.

Der junge Offizier atmete tief auf. Seine Gedanken schweiften in das Vaterland zurück, in die kleine Gebirgs-garnison, wo er die ersten Jahre seines Leutnantslebens verbracht hatte, zurück zu dem elterlichen Gut, wo der ergraute Vater, die liebende Mutter den Sohn mit sorgenerfüllten Gedanken auf dem gefährlichen Wege des Krieges verfolgten. Die Lage des elterlichen Gutes erinnerte an die Lage von Chateau Bernette. In seinen Träumen und Sinnen flossen dem jungen Offizier die Erscheinungen zusammen, es wogte um ihn, wie ein dunkles Meer, über dem ein milder Stern ersahle. Und dieser Stern verkörperte sich in dem Auge des lieblichen Mädchens, das er hier in Feindesland kennen und lieben gelernt hatte.

„Jeanne!“ flüsterte er. „Wüßtest du, wie ich dich liebe...“

Was war das? Was regte sich dort am dunklen Rande des Waldes von La Bonne Fontaine? Suchten da nicht dunkle Gestalten hin und wieder! Jetzt duckten sie sich hinter das Gebüsch! Neue dunkle Gestalten brachen aus dem Walde hervor, eilten über die Wiese, vereinigten sich mit den ersten. Wüßte da nicht das Mondlicht auf Waffen? — Mirkte es nicht leise durch die stille Nacht wie von Zusammenschlagen von Säbeln und Hinten?

Jetzt erhoben sie sich wieder hinter den Bäumen! Gilt es über die mondbeschienene Wiese! Das war ein bewaffneter Haufen!

und wenn in Indien der Aufstand ausbrach, sollten die Japaner helfen. Selbst wollten sie möglichst gar nichts tun, höchstens ein paar Verstärkungen schicken, mit der schrecklichen Flotte drohen und Gelder vorschleichen, gegen gute Verzinsung selbstverständlich. Das war die geschäftliche Berechnung, wie sich England den Krieg dachte.

Die Deutschen dachten ihn sich aber anders, und das war ein Strich durch die Rechnung. Sie fielen nicht auf den ersten Hieb, im Gegenteil, sie fielen über die anderen her, und jetzt schon darf man sagen, daß sie im europäischen Krieg nicht die Besiegten sein werden. Das in seiner Insellage „unangreifbare“ England gerät in schwere Sorgen. Bereits hat Schweden gewagt, wegen der englischen Handelsübergriffe die Faust zu zeigen, bereits hat Holland in der Antwerpener Angelegenheit sich gar nicht so benommen, wie England dachte, bereits lehnt die Türkei höhnisch die britischen Drohungen ab, in Ägypten, Indien gärt es, und die Verbündeten haben Schwierigkeiten von Afghanistan bis Marokko. Was man aber den Deutschen noch alles zutrauen kann, das ist noch nicht erforscht.

Den zweiten Strich durch die Rechnung aber machten die lieben Japaner. Sie nahmen gern das englische Geld und gingen auch auf Tsingtau los, wo sie den kräftigsten Widerstand fanden, nisteten sich auch in der Südpazifik ein. Anstatt den Engländern Indien zu bewachen, verfolgten sie einmal zunächst ihre eigenen Pläne. Und diese Pläne sind sehr ungemütlich für Amerika und — Australien!

Einstweilen befindet sich Amerika noch im Zustand des Künftens und der Vorsicht. Aber es hat doch wenigstens gemerkt, was los ist. Australien, das sich der japanischen Überflutung bisher mit derselben Entschlossenheit, ja noch größerer Erwerftheit hat als die Westküste von Amerika, reißt sich auch schon die Augen.

Nur so weiter! Wenn die japanische Macht, die man nach den Siegen über die Russen viel zu hoch eingeschätzt hat, erst einmal vor wirkliche Aufgaben steht, dann wird sie zerplagen wie eine Seifenblase, und die Welt, die so lange sich verbündet Phantasien hingab, wird ein gut Teil klüger sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Bei der Staatsregierung waren Erwägungen angestellt worden, ob es notwendig sei, in diesem Jahre die Ergänzungswahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen zu verschieben. Maßgebend dabei war die Abwesenheit vieler Wähler durch ihre Einberufung zum Heere und der Wunsch, Parteikämpfe bei den Gemeindevahlen fernzuhalten. Die Staatsregierung hat jedoch nach Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Landes-teilen von einem auf Verschiebung der Gemeindevahlen gerichteten Schritt Abstand genommen und wird den bevorstehenden Wahlen freien Lauf lassen. Sie hat das feste Vertrauen zu dem in großer, ernster Zeit gefestigten Sinn der Wähler, daß durch städtische Wahlen die Einigkeit der Bürger auch nicht einmal vorübergehend gestört werden wird.

Frankreich.

* Die Gefahr des finanziellen Zusammenbruchs in Frankreich rückt immer näher. Bei der Regierung in Bordeaux sind drei Pariser Stadträte eingetroffen zur

War es eine Patrouille der Belagerungstruppen? — Nein — nein — Axel erkannte keine Uniform. Das waren keine Soldaten — das waren bewaffnete Land-leute — Franktireurs!!!

In dem Schatten des Gartens tauchten sie unter. Eine zweite Schar brach aus dem Walde hervor und eilte auf das Schloß zu. Kein Zweifel, es war auf einen Überfall des Schlosses abgesehen!

Rasch den Säbel! — Da lag der Revolver! — Krampfhaft umspannte des Offiziers Hand die Waffe! — Noch einen Blick warf er zum Fenster hinaus. Die zuletzt Erschienenen schlichen sich am Waldestrand entlang... er streckte den Revolver zum Fenster hinaus und schoß rasch hintereinander zwei oder drei Schüsse ab. Dann eilte er zur Tür!

Die Schüsse hatten die Jäger alarmiert. Alles stürzte zu den Waffen. Rasch suchte Axel seine Leute im Schloßhof zu sammeln, da krachten auch schon die ersten Schüsse aus dem dunklen Garten und mit wütendem Geschrei warfen sich die Franktireurs auf die kleine Schar der Jäger.

Ein wildes Handgemenge entspann sich. Der Feind war in großer Übermacht und drängte die deutschen Jäger rasch dem Schloße zurück. Auf dem Korridor, auf den Treppen, in den Zimmern wurde der Kampf fortgesetzt; er wurde mit einer Erbitterung gekämpft, die nur dem agrimmigsten Haß entspringen konnte. Vergebens hofften die Jäger auf Unterstützung. Aber kaum krachten die ersten Schüsse der Franktireurs, als die Geschütze Pfalz-burg einfielen und ein knatterndes Kleingewehrfeuer auf der ganzen Linie der deutschen Vorposten bewies, daß die Besatzung der Festung unter dem tapferen Kommandanten einen neuen Ausfall unternahm.

Die Gleichzeitigkeit dieses Ausfalls und des Angriffs der Franktireurs zeigte, daß ein Einverständnis zwischen diesen und der Besatzung geherrscht haben mußte.

Axel hatte sich mit mehreren Jägern in den Speise-saal des Schlosses zurückgezogen, während der größte Teil seiner Mannschaft von den Franktireurs in dem dunklen Garten festgehalten wurde. Der junge Offizier hatte sich leider verführen lassen, einen Bajonettangriff auf die Frei-schärler zu machen, die ihm ausweichend waren, um binnen kurzem mit verstärkter Kraft zurückzuführen und die kleine Schar der Deutschen fast ganz einzuschließen. Axel hatte sich dann mit Wähe gemeinsam mit einem Duzend Leuten durchgeschlagen und im Schloß festgelegt. Aber er sah wohl ein, daß er und seine Leute verloren waren, wenn keine Unterstützung kam.

Beratung mit den Ministern wegen des riesigen Ausfalls in den Pariser Finanzen. Die Arbeitslosigkeit verursachte Ausgaben in Höhe von 9 Millionen Franc monatlich, überdies wurden 3 Millionen verausgabt für Frauen und Kinder Eingezogener, bevor der Staat eingriff. Seit August gingen z. B. die Erträge aus Verbrauchssteuern und Oktroi um fast 60 Prozent zurück. Daher droht ein großer Ausfall — In der Sitzung der Pariser Handels-kammer mit Vertretern von acht großen Syndikaten wurden Transport- und Verkehrsschwierigkeiten besprochen, besonders im Postdienst, und einmütig scharf kritisiert. Man sprach sich dahin aus, daß die Arbeitsmöglichkeiten vermehrt werden müßten.

Österreich-Ungarn.

* Das ungerechtfertigte Steigen der Getreidepreise hat die Regierung veranlaßt, die Aufhebung der Getreide-zölle vorzuschreiben. Die Amtsblätter veröffentlichten in Wien und Budapest Verordnungen betreffend die zeitweise Aufhebung der Zölle für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mehlprodukte. Die Verordnungen treten sofort in Kraft. Den gerechten Anforderungen der Verbraucher soll dadurch nachgekommen und die Spekulanten auf die Kriegsnöte sollen in ihre Schranken zurückgewiesen werden.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 10. Okt. Nachdem die Translationsbulle aus Rom eingetroffen ist, wird Fürstbischof Dr. Vertram am 27. Oktober hier einziehen und am folgenden Tage in der Kathedrale intronisiert werden.

Stockholm, 11. Okt. Schweden emittiert eine fünf-prozentige innere Anleihe von 80 Millionen Kronen.

Malmö, 11. Okt. Die Stadtverordneten haben einen Antrag betreffend die Anlage eines Frucht- und Industriebahns in Malmö, der 4 954 000 Kronen kosten soll, angenommen. Es wurde beschlossen, für das laufende Jahr 500 000 Kronen für die ersten Arbeiten der Hafenanlage anzuweisen.

Krieg

Wie Antwerpen fiel.

In lodenden Flammen, in blutigen Kämpfen vollzog sich das deutsche Strafgericht an der durch englische Gift und Lüge verleiteten stolzen Stadt. In einem Bericht des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent über die Kämpfe an der Scheldelinie heißt es:

Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum andern an dem fünfzehn Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Laufgräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Nerven der Soldaten wurden bis zum äußersten angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des heftigsten Artilleriequells. Dort glückte es dem Feind, nach Tagesgraben eine Pontonbrücke zu schlagen und einige Kompagnien Infanterie herüber-

Die Franktireurs drangen bereits in das Schloß und ein Haufen sprang unter wildem Rufen auf die kleine Schar der Jäger ein, welche sich in dem Speisesaal verbarrikadiert hatten. Mann gegen Mann rangen die Deutschen und die Franzosen; aber einer nach dem andern der braven Jäger sank zu Tode getroffen zu Boden, und schon sah sich Axel mit nur zwei Kameraden dem wütenden Haufen gegenüber.

Es blieb ihnen nichts übrig, als zu sterben. Hätte man es mit regulären Soldaten zu tun gehabt, so wäre eine ehrenvolle Kapitulation keine Schande gewesen. So aber stand man bewaffneten Bauern gegenüber, denen man sich nicht ergeben konnte, die selbst kein Pardon erteilen würden.

Die letzten Kameraden Axels stürzten getroffen nieder. Der junge Offizier sah sich allein der wilden Rotte gegen-über, die jubelnd laut aufbeulte.

Fest umkrampfte Axels Hand den Säbel. Jetzt galt es einen ehrenvollen Tod zu sterben! Er wollte sich mitten in den Haufen der Feinde stürzen, um kämpfend unterzugehen, als er sich plötzlich an den Schultern zurückgehalten fühlte und eine dunkle Gestalt an sich vorüber-fliegen sah.

Er taumelte zurück. „Jeanne!“ rief er, und wollte wieder vorstürzen.

Doch schon stand das mutige Mädchen zwischen ihm und seinen Feinden, die scheu vor der Erscheinung des Weibes zurückwichen.

„Ich weiß, wer euch zu diesem feigen Überfall hergeführt hat!“ rief Jeanne. „Wo ist er, daß ich ihm meine Verachtung in das verräterische Antlitz schleudern kann?“

Ein Wutschrei aus der Schar der Feinde antwortete diesen Worten. „Sie ist die Geliebte des Breukens! — Schlacht Sie nieder! Ihn und sie! — Tod allen Breukens!“

So heulte es durcheinander, und aufs neue drangen die Wilden vor. In diesem Augenblick knatterte draußen eine Salve. Ein donnerndes Hurra erkündete, daß ein lautes Geschrei folgte. Axel hörte deutsche Kommandos, deutsche Signale. Die Freunde waren nah!

Auch die Franktireurs hatten die Deutschen bemerkt und suchten sich durch rasche Flucht aus den Fenstern des Saales der Gefangennahme oder dem Tode durch die deutschen Geschütze zu entziehen.

(Fortsetzung folgt.)

zubringen. Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die über die Brücke gekommenen sich nur durch die Flucht vor der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag die deutschen Geschütze plötzlich zu antworten begannen, und zwar mit einer so furchtbaren Treffsicherheit und Heftigkeit, daß es derjenige, der es miterlebte, niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die uns kurz vorher zur Deckung dienten, zu einem Chaos.

Der Korrespondent der „Berlinsche Tidende“ in Antwerpen gibt eine Schilderung der Beschießung der Stadt.



General von Beseler, der Eroberer Antwerpens

Ein blutroter Schein lag über der Stadt, der die schweren Rauchwolken färbte. Darüber explodierten Granaten wie tausend Sterne, die Tod und Zerstörung auf die letzten Verteidiger des Landes hinablandeten.

Verbrecherische Selbstsucht der Engländer.

Amsterdam, 9. Oktober.

Der Korrespondent des „Handelsblaad“ schildert die furchtbare Wirkung der in Antwerpen einschlagenden Granaten. Der Korrespondent sagt, daß der Bevölkerung bis zum letzten Augenblick verheimlicht wurde, daß die Deutschen über die Nethe gekommen sind. Die ganze Art, in der die Engländer vorgehen, zeige ihren brutalen Egoismus. Sie ließen zuerst die Belgier ganz allein die schwersten Stellungen bei Baelhem und Ste. Catherine verteidigen und kamen erst an, nachdem diese Forts gefallen waren. Dann wollten sie sich so lange verteidigen, bis die Beschießung der Stadt Antwerpen einigen Widerhall in der gesamten Welt gefunden habe, worauf es den Engländern besonders anzukommen scheint. Inzwischen fällt dem belgischen Heer die Aufgabe zu, den Abzug der Engländer nach Ostende freizuhalten. Dieser war durch den deutschen Vormarsch von Dendermonde in der Richtung auf St. Nikolaas ernstlich bedroht.

Ein Fort in die Luft gesprengt.

Nach zuverlässigen Berichten sprengte die englische von einer deutschen Übermacht eingeschlossen war.

Ein holländischer Berichterstatter meldet dazu weiter: Als ich heute (Freitag) früh Antwerpen verließ, begannen die Engländer in westlicher Richtung abzuziehen. In aller Frühe hörte man heftige Explosionen, die wahrscheinlich vom Sprengen der Forts herrührten. Die fünf Petroleumtanks waren schon vor zwei Tagen angezündet, aber sie brannten noch immer. Donnerstag nachmittag wurden auch zahlreiche Leichter mit Getreide versenkt. Mittels versenkter Leichter wurde auch der Durchgang nach der Schelde gesperrt. Die Schleusen wurden gesprengt. In den Straßen sah man nur Hafenbeamte und einiges Militär. Die Belgier verließen größtenteils die Stadt in Richtung Boom, während die Engländer sich über eine Pontonbrücke bei Tête de Flandres zurückzogen und dann die Brücke sprengten.

Ein Bajonettkampf.

Rotterdam, 10. Oktober.

Hierher wird gemeldet, daß, bevor die Besatzung Antwerpens räumte, noch in der Vorstadt Berchem ein heftiger Bajonettkampf zwischen deutschen und englischen Truppen stattfand, welcher mit dem Rückzug der Engländer endete. An zahlreichen Punkten der holländischen Grenze begeben sich belgische und englische Soldaten auf holländisches Gebiet, um sich ent Waffen und internieren zu lassen. Bei Bath wurden allein zweitausend Engländer, welche dort mit Schiffen eintrafen, interniert. Bei Butten wurden 520 belgische Artilleristen interniert, auch wurden viele Verwundete über die Grenze geführt, auch bei Terneuzen überschritten Engländer und Belgier zu Hunderten die Grenze. Aus Terneuzen wird gemeldet, daß gestern den ganzen Tag aus Richtung von Vanf von Schouwen Kanonen-Donner hörbar gewesen sei.

Schonung Antwerpener Kunstwerke.

Das bereits am 28. September für den Fall der Beschießung von Antwerpen ergangene Anerbieten tunlichster Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt ist von der belgischen Regierung angenommen worden. Sie hat durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel am 8. Oktober abends, also nahezu einen Tag nach Beginn der Beschießung der deutschen Zivilverwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten Denkmäler sowie einen Stadtplan zukommen lassen, auf dem sie besonders hervorgehoben sind. Eine größere Anzahl von Abzügen dieses Planes, auf dem auch Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt sind, wurde von der Zivilverwaltung umgehend dem Befehlshaber der Belagerungstruppen überbracht, durch den sie noch in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgegeben wurden.

Die Kämpfe in Frankreich.

Der Fall Antwerpens wird sicherlich auch auf den Ausgang der Kämpfe in Frankreich seine starke Wirkung üben. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand:

Der italienische Hauptmann beim Generalstab Aldo Gabiati erklärt in der „Perseveranza“, daß der französische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, mit dem Austausch eines neuen deutschen Heeres bei Lille endgültig gescheitert ist. Nachdem es den Verbündeten trotz bedeutender, vielleicht doppelter Übermacht nicht gelungen ist, die deutschen Linien zu durchbrechen, wird ein solcher Versuch künftig noch aussichtsloser sein, da die Deutschen nach dem Fall Antwerpens neue Kräfte freibekommen werden, während

Frankreich schon die letzten Reserven in der Schlachtfront stehen hat.

Die letzten französischen amtlichen Verlautbarungen behaupteten, daß die allgemeine Lage nirgends verändert sei. „Auf unserm linken Flügel“, so heißt es darin, „operieren beide Kavallerien noch immer nördlich von Lille und La Bassée. Die Schlacht zieht sich hin auf einer Linie, die durch die Orte Lens, Arras, Bray-sur-Somme, Chaumes, Rons und Cassigny bezeichnet ist. Vom Zentrum zwischen Oise und Maas werden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel im Boivre fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Die Lage in Lothringen, den Vogesen und im Elsaß ist unverändert.“ Außerdem wird noch von einem heftigen Kampf bei Rons berichtet, bei dem die Franzosen angeblich an zwei Tagen 600 Gefangene gemacht haben. Was das Ergebnis dieses Kampfes gewesen ist, wird nicht gesagt. Rons ist der Punkt, bei dem von einer starken, nach heftigen Kämpfen genommenen Höhenstellung aus die Deutschen ihre heftigen Angriffe auf die französische Aufmarschlinie seit Tagen wiederholten, um durchzustoßen und den linken Flügel der Franzosen abzurufen.

Reims heftig beschossen.

Zu der eifrigen Tätigkeit, die von deutscher Seite gegen den linken französischen Flügel entwickelt wird, gesellt sich jetzt auch wieder eine bemerkenswerte Angriffslust im Zentrum. Aus Paris wird berichtet:

Wie die Zeitungen melden, versuchte eine Taube, Paris zu überfliegen. Sie wurde sogleich von vier Fliegern verfolgt und verschwand in östlicher Richtung. Wie der „Temps“ aus Reims meldet, haben die Deutschen das Bombardement von Reims wieder aufgenommen.

Man hörte in den letzten Tagen nichts mehr von einem Bombardement von Reims, das eine Zeitlang sehr heftig durchgeführt wurde. Jetzt, wo auf dem linken französischen Flügel das deutsche Übergewicht sich geltend macht, scheint man deutscherseits auch wieder den Druck gegen die französische Mitte verstärken zu wollen, um die Entscheidung zu beschleunigen.

Kleine Kriegsspoß.

Berlin, 11. Okt. Feldpostpakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an die Angehörigen des Feldheeres werden, wie wir mitgeteilt haben, vom 19. bis 28. Oktober angenommen. Das Porto sollte ursprünglich 50 Pfennig betragen. Es ist nachträglich auf 25 Pfennig herabgesetzt worden.

Mainz, 10. Okt. Die in Lorch am Rhein und in der Umgebung wohnenden Zivilisten aus Weß, die zu Beginn des Krieges weggebracht wurden, werden wieder zurückbefördert.

König Karol von Rumänien †.

Bukarest, 10. Okt. König Karol ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Der in vorgerücktem Alter (er war am 20. April 1839 geboren) verstorbene König Karol war der Schöpfer des modernen Rumänien. Dieses Land, ursprünglich aus den beiden Fürstentümern Moldau und Wallachei bestehend, ist das erste der Balkanstaaten gewesen, das sich von der Türkei löste. Infolge russischen Eingreifens hatten die Moldau und die Wallachei längere Zeit zwischen russischer und türkischer Oberherrschaft hin und her geschwankt, bis die Idee der Selbstständigkeit immer stärker wurde und 1859 im Fürstentum Moldau die Fürsten Alexander Cuşa, einen einheimischen Voivoden, wählten. Dieser sollte den Übergang zur modernen Zeit schaffen und sich nach einem europäischen Fürsten umsehen. Cuşa war ein tatkräftiger Mann, der für sein Land viel Gutes tat, und besonders der Türkei gegenüber zeigte er sich sehr kräftig. Wie in der Welt hat ein Oberherr von seinen Vasallen so grobe Briefe bekommen wie damals der Sultan vom Fürsten Cuşa. Er bildete keinen Widerpruch und keine Mitregierung und dachte vor allem weder daran, selbst für einen rechtmäßigen Thronfolger zu sorgen, noch einen Prinzen aus europäischem Hause für Rumänien zu gewinnen.

Im Jahre 1866 wurde Cuşa durch eine Verschwörung gestürzt und ging außer Landes. Bratiano setzte die Wahl des jungen Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen durch. Da inzwischen der österreichische Krieg ausgebrochen war, mußte der neue Fürst sich unter falschem Namen in sein Land schleichen. Mit einem Paß auf den Namen Lehmann reiste er als angeblicher Kaufmann auf einem Donaudampfer bis Kompania. Da erwartete ihn Bratiano an der Landungsbrücke und führte ihn in die festlich besetzte Stadt, zum großen Staunen aller Mitreisenden. Am 22. Mai 1866 zog Karl in Bukarest ein. Eigenartig waren die Beziehungen zur Pforte. Fürst Karl machte einen Antrittsbesuch in Konstantinopel. Beim Empfang durch den Sultan verfuhr der Großwesir, dem jungen Fürsten einen Ferman, die Belehnungsurkunde, zu überreichen. Karl aber war sich über die Verhältnisse nicht ganz klar und nahm das Papier lieber nicht an. Da legte es der Großwesir auf einen Tisch, und Bratiano steckte es nachher, der Sicherheit halber, in die Brusttasche.

Verbesserung der Verwaltung, der Steuerverhältnisse, der Staatsschulden, vor allem der Heeresmacht verursachten in den nächsten Jahren viel anstrengende Arbeit. Als 1877 der russisch-türkische Krieg ausbrach, trat Rumänien schon sehr selbstbewußt auf. Es gestattete den russischen Durchzug nur gegen eine feierliche Erklärung, daß alle rumänischen Staatseinrichtungen geachtet und der Länderbestand gewährleistet würde. Rußland versprach alles. Bei Plewna mußten die Rumänen dann die schon geschlagenen Russen herauszählen. Beim Friedensschluß aber zeigte sich die russische Dankbarkeit: Rußland entließ Rumänien seinen Anteil an Bessarabien, dafür erhielt es die Dobrudscha. Alle Beschwerden beim Berliner Kongreß waren erfolglos. Gegen Rußland konnte Rumänien nichts unternehmen. Der Friedensschluß wurde aber insofern bedeutungsvoll, als jetzt die Unabhängigkeit Rumäniens von der Pforte endgültig anerkannt wurde. Drei Jahre später nahm Fürst Karl den Königstitel an.

In angestrengter Friedensarbeit hat Rumänien seitdem seine Kräfte in ungeahnter Weise entwickelt. Es steht geachtet da unter den europäischen Völkern. Das Land, das noch 1860 ein halbasiatisches Gepräge trug, spricht schon ein Wort in Europa mit. Von seiner militärischen Rüstung hat es einen bescheidenen Gebrauch gemacht. Als im vorigen Jahre der Balkan neu geregelt wurde, hielt Rumänien Frieden. Nur zum Schluß ließ es sich einen kleinen Landstrich von Bulgarien abtreten. Bald darauf begann die russische Umschmelzung. Der Zar selbst kam nach Bukarest. Aber die Rumänen hatten 1878 und das geraubte Bessarabien noch nicht vergessen. Seit dem Ausbruch des jetzigen Krieges haben die russischen Heere in Bukarest nie aufgehört. Rumänien sollte gegen Siebenbürgen vorgehen; aber es soll die Antwort gegeben haben, zunächst verlange es Bessarabien zurück. So hat Rumänien bis heute seine Neutralität gewahrt.

Die Ehe König Karls mit der Prinzessin Elisabeth

von Wied, der Dichterin Carmen Sylva, ist, nachdem eine Tochter jung gestorben war, kinderlos geblieben.

Der nunmehrige König Ferdinand ist ein Neffe König Karls und am 18. März 1889 als Thronfolger gewählt worden. Dadurch ist die Thronfolge sichergestellt. Der neue König ist am 24. August 1865 geboren und vermählt mit Prinzessin Marie von Koburg, der Ehe sind drei Söhne und drei Töchter entsprossen. Möge seine Einsicht den Erben König Karls erleuchten, die Weltlage stellt ihn vor schwere Entscheidungen!

K. M.

lokales und Provinzielles.

Halver, 13. Oktober 1914

1821 Patholog und Anthropolog Rudolf Virchow geb. — 1824 Maler Gottlieb Biermann geb. — 1856 Maler Ludwig Herterich geb. — 1873 Geograph Emil v. Sydow gest. — 1882 Französischer Orientalist Joseph Arthur Graf v. Gobineau gest.

Der Krieg gegen die geschmacklosen Ansichtskarten. Es ist gut, daß sich jetzt auch unsere Behörden ins Mittel gelegt haben, wie von verschiedenen Stellen aus gemeldet wurde. Wir begreifen alle das Bestreben der Industrie, den Augenblick zu ergreifen, neue Bedürfnisse anzuregen und sofort zu befriedigen. Für die Postkartenindustrie standen nun die Wege offen. Die Kabinettindustrie mußte befriedigt werden. Aller Empörung und aller Verleumdung zum Trotz sind aber die Deutschen ein gefühlvolles, wie man früher sagte: ein sentimentales Volk. Da durften also Karten mit schaurig-süßlichen Abschiedsszenen nicht fehlen. Der Reitermann war da, der hoch vom Ross seiner Liebsten noch einen Abschiedskuß gibt mit einem meinerlichen und doch derben Vers. Künstlich sind die Karten betrüblich — schlecht. Aber die Gefinnung war gut. Dann aber kamen die Scherze. Daß unsere Feinde verpöthet wurden, hatte noch seine Art. Daß ihre Grobmäuligkeit verhöhnt wurde in oft sehr abtönernden Bildern, machte Laune. Aber die Grenzlinie war haarfarr und die Gefahr bestand, sie zu überschreiten. Dieser Gefahr sind viele Zeichner verfallen. Und hier muß der Widerspruch eingelegt werden. Man denke etwa an die Karte, in der ein derber Mensch gezeigt wird, der nachsichender unsern sieben Feinden den Kopf abschneidet. Brä! Alles rot in rot. Das Auge bleibt geradezu in Blut stehen. Solche Karten sind Auswüchse einer widerlichen Phantasie, einer Gefinnung, die dem deutschen Volk fremd ist. Deutschland will nicht der Henker, Deutschland will nicht der Richter und Vernichter der Völker sein. Es will sich seine Stellung sichern und damit zugleich den andern Völkern die Überzeugung beibringen, daß im Frieden mit Deutschland und unter deutschem Schutz jedes Volk in seiner geschichtlichen und sprachlichen Eigenart nicht bedroht ist. Darum: fort mit den Karten, die unsern heiligen Kampf, unsere weltgeschichtliche Sendung hinabzerren.

Halver, 13. Okt. Die auf Grund der ministeriellen Erlasse des Kriegsministers, des Unterrichts und des Innern, ins Leben gerufene Jungwehr in der Gemeinde Halver trat am Sonntag zum ersten Male in Tätigkeit. Am Samstag Nachmittag fand eine Besprechung zwischen der Gemeindebehörde und den Leitern der Kompagnie statt, damit die Heranbildung möglichst einheitlich geregelt werde. Als obersten Leiter hat man Herrn Hauptmann und Batteriechef Wilmsmann-Haus Heide in Aussicht genommen, doch wird derselbe während seiner Abwesenheit im Felde von Herrn Alb. Biebrink-Halver vertreten. Die Gemeinde Halver ist wie schon bekannt in 5 Kompagnien eingeteilt worden. Als Leiter der ersten (Halver und Bergfeld) fungiert Herr Hauptlehrer Escher, als Leiter der zweiten (Ehringhausen-Oberbrügge) Herr Lehrer Weder, als Leiter der dritten (Heesfeld) Herr Hauptlehrer Sander, als Leiter der vierten (Buschhausen und Blörsfeld) Herr Lehrer Meyer und als Leiter der fünften (Schwenke, Anschlag, Bommert) Herr Lehrer Palmer. Schalksmühle bildet eine Abteilung für sich und wird geleitet von den Herren Rektor Halverscheid und Kaufmann Schröder. Die genannten Leiter werden von militärisch-durchgebildeten Herren (Unteroffizieren u. a.) unterstützt. Die Übungen werden nach Bedarf alle 8 bis 14 Tage abgehalten. Am Nachmittag wurden nach fernigen Ansprachen an die jungen Leute diese in die Bestandslisten eingetragen. So viel wir vernehmen ist die Beteiligung eine recht erfreuliche. Mit Lust und Liebe ging es dann gleich darauf an die praktischen Übungen. Hoffentlich melden sich im Laufe der Woche noch recht viele an, geschieht es doch zu ihrem eigenen Besten und zum Wohle unseres lieben Vaterlandes.

Oberbrügge, 13. Okt. Dem Garde-Schützen Karl Budde aus Bömmelbach, Gemeinde Halver, wurde in Anerkennung seines heldenhaften Verhaltens vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Oberbrügge, 11. Okt. Für Samstag abend hatte der Völkner Turnverein eine kleine, würdige Feier zum Abschied der 16 eintretenden Rekruten veranstaltet. Nach Gesang des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ beleuchtete der Vorsitzende, Herr Lehrer Weder, in einem halbstündigen Vortrage in fesselnder Weise die augenblickliche Kriegslage, speziell des Tagesereignisses. Zum Schluß wandte er sich an die scheidenden Turngenossen, daß es eine Ehre für sie sei, an der Befreiung des geliebten und bedrängten Vaterlandes mithelfen zu können. Sein „Gut Heil“ galt dem Vaterlande. Für seine herzhaften Worte und für das Geschenk dankte namens der Rekruten der Tg. Albert vom Dahl. Nach Gesang einiger patriotischen Lieder und einer der ersten Zeit gezeigenden Unterhaltung trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen recht feierlichen Abend verlebt zu haben.

Feldpostbrief.

Arry, den 16. September 1914.

Lieber Freund!

Soeben in den Besitz deiner freundlichen Karte gelangt, herzlichsten Dank dafür. Für jede auch die kleinste Nachricht ist der Krieger dankbar. Das Schreiben ist für uns hier keine leichte Sache. Es muß fast immer freihändig ohne Unterlage geschehen. So liege ich augenblicklich auch auf meinem Strohlager und schreibe. An Unterhaltung fehlt es nicht die Zeit wird einem deshalb nicht lang. Die ersten Wochen haben wir, wie Du jedenfalls erfahren hast, als Besatzung der Festung Metz auf dem Fort Gaeleler gelegen. Unsere Kompagnie, die 2. des Landw. Regt. lag im Wert Sommy. Dort haben wir Wachen auf Wachen geschoben. Jeden 2. Tag war jeder auf Wache zu finden. Am 14. August bekam unsere Kompagnie bezw. der erste Zug, denn dieser war nur ausgerückt, die ersten Franzosen zu sehen. Wir waren des Nachts um 12 Uhr ausgerückt. Des Morgens gegen 4 Uhr — unsere

Der Fall Antwerpens.

CB. Berlin, 10. Oktober.

Die „Königin der Schelde“ ist in deutschen Händen. Antwerpen, die Hafenfestung, die nach Meinung der Belgier ein Jahr Widerstand leisten konnte, ist nach wenigen Tagen gefallen. Belgiens letztes Bollwerk ist dahin. Aber der Schlag, den hier das vordringende Deutschland führte, wird am heftigsten in London verspürt: Antwerpen war der vorgeschobene Brückenkopf der englischen Machtstellung auf dem Festland.

Belgien ist für uns in militärischer Hinsicht erledigt. Ob die Überbleibsel der belgisch-englischen Armee sich noch retten können, ist mehr als zweifelhaft, da ihr Marsch nach Ostende von Termonde aus ernstlich in der Flanke bedroht ist. Aber auch wenn sie sich auf englische Schiffe bergen könnten, in den Kampf in Nordfrankreich einzugreifen werden sie nicht mehr rechtzeitig imstande sein, da es ihnen an Kanonen und Munition fehlt. Daß die Belgier überhaupt nicht eher die Waffen gestreckt haben, geschah nur auf das Betreiben Englands, in dessen Hände sie sich restlos gegeben haben. England war es, das die unglückliche Stadt Antwerpen den Schrecken einer Beschießung aussetzte. Denn England verlor mit Antwerpens Fall viel mehr, als dieses noch für das bereits niedergeworfene Belgien zu bedeuten vermochte. Wie tief der Verlust Antwerpens ins englische Fleisch schneidet, das beweist der noch in letzter Stunde kurz vor dem Fall vollzogene Akt hämischer Bosheit und tödlicher Rache an den deutschen beschlagnahmten Handelsschiffen.

England hat sich als Schlichter der belgischen Neutralität aufgestellt. In Wirklichkeit ist die Neutralität auf der Londoner Konferenz im Jahre 1831 auf Anregung des preussischen Vertreters Heinrich v. Bülow zustande gekommen, als einziger Ausweg, dem fliehenden Gezant Frankreichs und Englands um den belgischen fetten Bissen ein Ende zu machen. Beide Staaten, die just so besorgt um Belgien taten, wollten es vom Norden losreißen. Da es nun keiner bekam, so machte England sich allmählich das neuentstandene Königreich auf Umwegen untertänig. Wirtschaftlich und strategisch wurde der Hafen von Antwerpen einer der Angelpunkte der englischen Politik.

Schon bei der ersten großen Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland 1870 brachte der verschlagene englische Minister Gladstone, der vielgepriesene „alte große Mann“, einen Vertrag zustande, daß England sich nur dann von den Kriegsoptionen fernhalten werde, wenn keiner der beiden Gegner die Neutralität Belgiens verlege. Und seitdem ist dieses Schlagwort immer wieder in den Beziehungen zwischen Deutschland und England aufgetaucht. In Wirklichkeit aber war es England, das in der Erkenntnis seiner militärischen Schwäche, von 1871 an systematisch Belgien aus der

Neutralität hinauszubringen suchte, indem es forderte, daß Belgien für seine militärische Rüstung mehr tun müsse. Die Rüstung spielte für Englands Interessen besonders in dem Ausbau der großen Lagerfestung Antwerpen, deren doppelter Fortsgürtel jedem Gegner den Zugang zur Scheldemündung und zur Nordseeküste gegenüber der Themsemündung verwehren sollte. Mit solchen Augen sah man die wachsende militärische und Seemacht Deutschlands und fürchtete, daß dieser Festlandsstaat aus Antwerpen einen Kriegshafen mit der Drohung gegen Englands Küsten machen könnte.

Und neben der strategischen Bedeutung Antwerpens steht für England die wirtschaftliche. Antwerpen streitet mit Hamburg um den Ruhm, der größte Handelsplatz des europäischen Festlands zu sein. Mit Besorgnis sah England, daß die Hälfte des Lommengehalts des Antwerpener Schiffsverkehrs in den Händen der deutschen Schiffahrtsgesellschaften verbleibe, was, daß auch hier sich Deutschland als bedenklicher Nebenbuhler erweist. Wenn man heute den Antwerpener Hafen betrachtet, so findet man dort alle großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften vertreten. Deutscher Handel und deutsche Schiffahrt haben in der Schelde die herrschende Stellung. Der ganze Verkehr Antwerpens verläuft seinen großen Aufschwung dem mächtigen deutschen Hinterland. Aus den industriegewaltigen Quellen Rheinland-Westfalens und Luxemburg-Lothringens wird er gespeist.

Daß ein solcher Hafen unter deutschem Einfluß ein Dorn im Fleisch Englands ist, kann man sich denken, deshalb hat man im Frieden versucht, das belgische Volk mit allen Mitteln gegen uns zu verheben, deshalb hat England jetzt sein letztes darangelegt, Antwerpen gegen die deutschen Belagerer zu halten. Wir haben seine Pläne aufgedeckt gemacht. Die „Königin der Schelde“ ist unser. Der Weg zur Nordsee und zum Kanal wird frei und bedroht Englands eigentliche Verkehrsstraße und Lebensader. Wir aber sichern uns Antwerpens Besitz gegen englische Einfallgelüste und sind imstande, unseren wirtschaftlichen Verkehr über die Scheldemündung nun auch durch politische Maßnahmen zu kräftigen.

Nah und fern.

Keine Nebenbeschäftigung für Beamte während des Krieges. Im Interesse der Beschäftigungsmöglichkeit der freien Berufe hat die Eisenbahndirektion Altona eine beachtenswerte Anordnung getroffen. Sämtlichen Beamten und auch Angestellten des Bezirkes wurde für die Dauer des Krieges jede erwerbsmäßige Nebenbeschäftigung verboten, jede früher hierzu erteilte Erlaubnis wurde aufgehoben. Auch mit dieser Anordnung will man dazu beitragen, den vielen Arbeits- und Beschäftigungslosen wenigstens eine teilweise Erwerbsmöglichkeit für den Ausfall im Norddienst zu schaffen.

Fünfund drei Eiserne Kreuze für je drei Brüder. Die Auszeichnung für besondere Tapferkeit im Felde haben fünfund drei Brüder aus dem Königreich Sachsen erworben. Es sind die drei Offiziere Otto, Severin und Hans Schroeder in Bautzen, die drei Söhne des Oberstaatsanwalts a. D. Martini in Bautzen, die drei Söhne des Majors Nicolai in Dresden, der von 1870 her selbst Ritter des Eisernen Kreuzes ist, weiter die drei Söhne des vor kurzem verstorbenen Apothekers Stresemann in Dresden und die drei Söhne des Privatmannes Zimmermann in Werdau.

Geschmacklos Kriegspostkarten will eine Verfügung des Staatsministeriums in Koburg den Boden abtragen. Die Verfügung lautet: „In den Auslagen verschiedener Buchhändlerläden befinden sich vielfach namentlich in Postkartenform rohe und geschmacklos Kriegsdarstellungen. Insbesondere werden auf dem Gebiete der ausgestellten Scherzarten die Grenzen des Geschmacks vielfach überschritten. Da solche Darstellungen weder der Würde des uns seine Existenz kämpfenden deutschen Volkes noch dem Ernst der Lage entsprechen, überdies bei unseren kämpfenden Landsleuten draußen im Felde keineswegs Beifall finden, bedarf es wohl statt der Ergreifung weiterer Schritte nur dieses Hinweises, damit die Ladeninhaber Maßnahmen treffen, um die fraglichen Darstellungen aus der Auslage zu entfernen und aus dem Verkehr zurückzuführen.“

Wie die Franzosen Spionage für Rußland trieben. Aus Kraslau wird eine bezeichnende Spionagegeschichte gemeldet. Im Frühjahr wurde ein französisches Konfession gebildet, an dessen Spitze Graf Monjeau stand, um ein an der galizisch-ungarischen Grenze gelegenes Rappthatterrain anzukaufen, dessen Preis mit 20 Millionen festgelegt wurde. Zwei Millionen wurden als Anzahlung erlegt, eine Million wurde für Provisionen und Spesen verausgabt. Der Rest der Kaufsumme sollte im Juli gezahlt werden. Französische Ingenieure nahmen das gesamte Gebiet kartographisch auf. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß es sich bei dem ganzen Unternehmen nur um Spionage handelte, welche den Russen den jüngsten Einbruch über die Karpathen ermöglichte.

Schäffpreise für Kunstdünger. In Besprechungen im preussischen Landwirtschaftsministerium über die Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger ist festgestellt worden, daß die infolge des Krieges zu befürchtende Knappheit an Stickstoffdünger von gewissen Kreisen dazu ausgenutzt wird, für das schwefelsaure Ammoniak Preise zu verlangen, die nach den an die Fabrikanten zu entrichtenden Preisen nicht gerechtfertigt sind. Hiernach wird die Festsetzung von Höchstpreisen für das schwefelsaure Ammoniak nicht zu umgehen sein. Die Verhandlungen hierüber sind eingeleitet.

Bekanntmachung.

Die Ankündigung der Bullen findet in diesem Herbst durch die Kreiskörperschaften wie folgt statt:

Donnerstag, den 15. Okt. ds. Js.

um 10 Uhr vorm.	in Walbert (Wirtschaft S. Lutz),
10 ¹ / ₂	„ „ „ Scherl
11	„ „ „ Meinerzhagen (Wirtschaft Rehors),
11 ³ / ₄	„ „ „ Wildentühlen,
11 ¹ / ₂	„ „ „ Tannenbaum,
12	„ mittags „ „ „ „ „
2 ¹ / ₂	„ „ „ „ „
3	„ „ „ „ „
3 ¹ / ₄	„ „ „ „ „
4	„ „ „ „ „
4 ¹ / ₂	„ „ „ „ „

Die Bullenbesitzer, welche ihre Tiere zum Deden fremden Rindviehs benutzen wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Bullen der Körkommission zur angegebenen Zeit vorzuführen, sofern im laufenden Jahre nicht bereits eine Körnung stattgefunden hat.

Die Besitzer von Rühnen, die auf deren Eintragung in das Herdbuch des landwirtschaftlichen Kreisvereins Wert legen, werden aufgefordert, die Rühne zu den für die Ankündigung von Bullen festgesetzten, vorstehend aufgeführten Terminen ebenfalls vorzuführen.

Zur Prämierung von Bullen, Rühnen und Kindern stehen dem landwirtschaftlichen Kreisverein in diesem Jahre Mittel zur Verfügung. Die Tierbesitzer, welche glauben, Anspruch auf Prämie erheben zu können, werden aufgefordert, ihre Tiere der Körkommission vorzuführen. Es können auch die schon bei der Frühjahrskörnung angeführten Tiere wieder vorgeführt werden.

Altena, den 1. Oktober 1914

Der Landrat: Thomee



Der Weltkrieg

Illustrierte Kriegs-Chronik von dem bekannten Militärschriftsteller Dr. Wilh. Kranzler.

Ein vorzügliches Werk von dauerndem Wert mit vielen guten Illustrationen

Heft 3 und 4 ist erschienen

und zeichnen sich besonders durch ihren Bilderreichtum aus. Von Heft 1 und 2 haben wir uns noch einige Hundert gesichert.

Bestellungen erbitten umgehend, da der Vorrat

schnell vergriffen ist.

Mehrere Tausend sind in wenigen Tagen gefaßt worden.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Fahrplan der Königl. Staatseisenbahn

gültig vom 6. Oktober 1914

Strecke

Brügge (Westf.)—Wipperfürth, Anschlag—Nadevormwald				Brügge (Westf.)—Wipperfürth, Anschlag—Nadevormwald			
3,24	7,24	3,24	6,24	Brügge (Westf.)	6,09	8,09	3,09 6,09 8,09
3,33	7,33	3,33	6,33	Oberbrügge	6,01	8,01	3,01 6,01 8,01
3,53	7,53	3,53	6,53	Bollme-Scheringhausen	5,51	7,51	2,51 5,51 7,51
4,20	8,20	4,20	7,20	Halver Stbhf.	5,30	7,30	2,30 5,30 7,30
4,34	8,34	4,34	7,34	Halver Stbhf.	W 6,38	7,15	2,15 5,15
4,46	8,46	4,46	7,46	Anschlag	6,32	6,58	1,58 4,58
4,56	8,56	4,56	7,56	Anschlag	6,30	9,49	1,49 4,49
5,07	9,07	5,07	8,07	Schwenke	6,22	9,35	1,35 4,35
5,20	9,20	5,20	8,20	Sahnenberg	6,14	9,22	1,22 4,22
5,29	9,29	5,29	8,29	Nadevormwald	6,07	9,07	1,07 4,07
4,53	8,53	4,53	7,53	Anschlag	6,50	1,50	4,50
5,05	9,05	5,05	8,05	Kupperberg	6,38	1,38	4,38
5,20	9,20	5,20	8,20	Wasserfuhr	6,25	1,25	4,25
5,35	9,35	5,35	8,35	Wipperfürth	5,51	12,51	3,51
Dieringhausen—Brügge—Hagen				Dieringhausen—Brügge—Hagen			
12,41	6,41	12,41	1,41 5,41 10,41	Dieringhausen	7,20	12,20	5,22 8,20
12,47	6,47	12,47	1,47 5,47 10,47	Bolmerhausen-Berg	7,15	12,15	5,17 8,15
1,02	7,07	1,07	2,07 6,07 11,07	Gummersbad	7,03	12,03	5,07 8,03
	7,26	1,26	2,26 6,26 11,26	Kotthausen	6,46	11,46	4,52 7,46
	7,38	1,38	2,38 6,38 11,38	Marienheide	6,37	11,37	4,45 7,37
	7,50	1,50	2,50 6,50 11,50	Holzzipper	6,23	11,23	4,23 7,23
	8,05	2,05	3,05 7,05 12,05	Meinerzhagen	6,09	11,09	4,09 7,09
	8,11	2,11	3,11 7,11 12,11	Meinerzhagen	6,06	11,06	4,06 7,06
	8,21	2,21	3,21 7,21 12,21	Kierspe-Whf.	5,53	10,53	3,53 6,53
	8,26	2,26	3,26 7,26 12,26	Grünenbaum	5,48	10,48	3,48 6,48
	8,38	2,38	3,38 7,38 12,38	Bollme	5,39	10,39	3,39 6,39
	8,45	2,45	3,45 7,45 12,45	Bollwerk	5,30	10,30	3,30 6,30
7,05	8,52	2,52	3,52 7,52 12,52	Oberbrügge	5,23	10,23	3,23 6,23
7,10	9,00	3,00	4,00 8,00 1,00	Brügge (Westf.)	5,14	10,14	3,14 6,14
Brügge (Westf.)—Wipperfürth, Anschlag—Nadevormwald				Brügge (Westf.)—Wipperfürth, Anschlag—Nadevormwald			
6,15	9,05	9,15	3,15 6,15 8,15	Brügge (Westf.)	6,57	9,57	11,57 2,57 5,49 9,57
6,42	9,42	3,42	6,42 8,42	Schalksmühle	6,39	9,39	11,39 2,39 9,39
6,48	9,48	3,48	6,48 8,48	Dahlebrück	6,31	9,31	11,31 2,31 9,31
6,58	9,58	3,58	6,58 8,58	Rummenohl	6,21	9,21	11,21 2,21 9,21
7,03	10,03	4,03	7,03 9,03	Breckerfeld-Priorei	6,16	9,16	11,16 2,16 9,16
7,10	10,10	4,10	7,10 9,10	Dahl	6,09	9,09	11,09 2,09 9,09
7,16	10,16	4,16	7,16 9,16	Hagen-Ambroß	6,01	9,01	11,01 2,01 9,01
7,24	10,24	4,24	7,24 9,24	Hagen-Delftern	5,52	8,52	10,52 1,52 8,52
7,47	10,47	4,47	7,47 9,47	Hagen-Oberhagen	5,45	8,45	10,45 1,45 8,45
8,01	9,52	11,01	5,01 8,01 10,01	Hagen (Westf.)	5,30	8,30	10,30 1,30 5,10 8,30
7,12	10,05	12,05	3,20 5,53 10,12	Brügge	6,00	9,00	3,00 6,12 8,05
7,32	10,25	12,25	3,52 6,14 10,32	Büdenscheid	5,45	8,45	2,42 5,58 7,40

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von:

Ungeannt-Altena	100,—	Mt.
Sammelkasten	21,52	"
Als gefunden von Kindern eingeliefert	0,85	"
Gesammelt von Kinderschule Einscheid	6,00	"
Wandervogel Altröggenrahmede, abgel. durch Herrn Brühl	10,05	"
Gendarmierkorps des Kreises	75,00	"
Inhaber und Arbeiter der Firma Wilh. Wölfe		"
Nachfolger-Dahlebrück	200,00	"
Herrn Otto Benscheid-Dihminghausen	50,00	"

Altena, den 10. Oktober 1914.

Der Landrat: Thomee

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Liebesgaben an unsere Krieger!

Wir wollen Liebesgaben auch in Einzelsendungen an unsere im Felde stehenden Krieger, die von ihren Angehörigen nicht oder nicht ausreichend versorgt werden können, gelangen lassen. Die von der Militärbehörde eingeforderten Angaben reichen dazu nicht aus. Wir bitten daher alle Angehörigen, die von unserm Vorhaben Gebrauch machen wollen, um kleinste Zusage genauer und deutlich geschriebener Adressen. Auch besondere Wünsche sollen möglichst befriedigt werden.

Frauen helfe uns, bei der Beschaffung warmer Wintersachen! Zentralstelle des Kreisvereins vom Roten Kreuz an Bunsenstraße in Altena i. W.

Frisch ger. Bündlinge

empfiehlt

Aug. Schäfermann, Halver.

La. neues Sauerkraut

empfiehlt

Max Laisle, Oberbrügge.